

Wundervögel aus dem Schredder

Wie Künstler schwierige Situationen meistern, darüber sprechen sie kaum. Wie die 55-jährige Katharina Henking mit ihrer Krise umging, zeigen zwei Atelierbesuche – und eine neue Ausstellung.

ADRIAN MEBOLD

Erfolg ist immer relativ. So betrachtet wird sogar ein lokal begehrter Kunstpreis wie jener der Carl-Heinrich-Ernst-Kunststiftung zum Trostpreis. Und ein Urteil über ihr Werk, das «eklektizistisch» sei, wirkte wie ein Torpedo, das ein Schiff zum Sinken bringt.

Letzten Dezember, ein gutes Jahr nach ihrer Preisfeier, sassen wir im Atelier von Katharina Henking; es ging um die Organisation einer Gesprächsrunde. Doch dann wechselten wir das Thema. Radikale Zweifel an ihrem Werk seien ihr aufgekommen, sie denke ans Aufhören und ans Verschenken, sagte Henking. Sie fühle sich in einer Sackgasse. Das klang ziemlich verzweifelt.

Vielleicht waren die Scherenschnitte ausgereizt; aber in den Graphit- und Kohlezeichnungen schien noch vieles möglich, ganz zu schweigen von den skulpturalen Arbeiten, wo Henking an der Skulpturen-Biennale vor zwei Jahren mit ihren geknüpften Wäscheleinen aus Kunststoff einen Glanzpunkt gesetzt hatte.

Doch tief drin rumorte es in Henking schon des Längeren, nicht zuletzt beeinflusst durch Absagen, aber auch Zweifel am ganzen Kunstbetrieb und der eigenen Stellung darin. Aber gleich aufhören? – Ja, im Moment fehle ihr jede Energie, um überhaupt eine Schere in die Hand zu nehmen. «Ich sehe keinen Sinn mehr darin und es schaut auch zum Leben zu wenig raus», sagte sie bedauernd. Die Vorstellung schreckte, dass ihr Werk in eine Mülltonne wandern könnte.

Im Moment tiefer Selbstzweifel schauen kreative Menschen fasziniert in diesen Abgrund und fragen sich, was

denn bleibe und wie es weitergehen soll. Die zu den erfolgreicheren Winterthurer Künstlerinnen zählende Suzette Beck beispielsweise ist einfach verschwunden, vor Jahren schon.

«Es ging von dem Moment an wieder aufwärts, als ich mich entschied, meine Papierarbeiten zu schreddern», schilderte Henking vier Monate später, im April, ihren neuen Elan. Spontan kam der berühmte Satz des Doyens der Tessiner Architekten, Luigi Snozzi, in den Sinn. Bauen sei dünne Zerstören, aber mit Verstand und Bedacht.

Intuitiv scheint Henking diese Weisheit zu kennen und ihr gefolgt zu sein. Zumindest machen die Arbeiten, die

nun von der Decke im Atelier hängen und für Henkings Ausstellung im Forum Vebikus Schaffhausen vorbereitet werden, diesen Eindruck. Nicht blindwütig hat Henking ihr Werk massakriert,

sondern (selbst-)kritisch durchforstete sie ihr Kunstlager; manches war ihr fremd geworden – weg damit, entschied sie, und wiederum anderes schaut sie mit neuen Augen an, bis sie auf ihrem Reflexionspfad entdeckte, dass Arbeiten im Raum zu ihrer eigentlichen Stärke gehört: «Ich arbeite in Zyklen und jetzt muss ich wieder in den Raum!»

Sich selbst neu erfunden

Diese Fanfare ist keine Überraschung, hält man sich ihre räumlich starken Auftritte wieder einmal vor Augen: angefangen beim legendären Provisorium «Konradhof», dann im Kunstmuseum Winterthur, im Kunstkasten oder an der Skulpturen-Biennale 2011. An diesen Orten fiel Henking mit unterschiedlich materialisierten, aber stets hängenden Gebilden auf.

«Ich arbeite in Zyklen, und jetzt muss ich wieder in den Raum»

Katharina Henking



Katharina Henking hat eine radikal neue Werkserie geschaffen. Bild: Andreas Wolfensberger

Was vor drei Wochen im Atelier hing und ab 10. Mai in Schaffhausen zu sehen ist, war indes nicht nur formal anders, sondern auch inhaltlich radikal neu besetzt. Da schwebte im Raum ihr eigenes Œuvre und seine Geschichte, geschreddert und zerschnitten, hing wie feminine schwarze Wäschestücke oder gefärbte Häute von der Leine; daneben schienen feinste Grisaille-Papierstreifen auf den Boden zu rieseln.

Schatten und Märchen

Eine beinahe chaotische Vielfalt von Bewegungen und Formen überwältigte den Raum, und in diesem Dschungel entdeckte man zu Kugeln geflochtene dünne Papierstreifen, Spiralen oder an Brustpanzer gemahnende Hohlformen; gefaltete weinrote Wundervögel tanzten in der Luft, daneben wirbelten virtuos geschnittene Arabesken aus dem Reich von Schatten und Märchen.

Wie faszinierend schön kann doch das kreative Zerstören des eigenen Werkes sein, denkt man unwillkürlich und hofft dabei, dass dieser schöpferische Furor auch das Forum Vebikus verwandeln wird. Ein neues Kapitel wird dort aufgeschlagen.

DIE AUSSTELLUNG IN SCHAFFHAUSEN

Am 10. Mai war Vernissage der Ausstellung von Katharina Henking im Forum Vebikus in Schaffhausen. «Transformationen» dauert bis 23. Juni; am Sonntag, 9. Juni, um 12.30 Uhr führt Kathleen Bühler ein Gespräch mit der Künstlerin.

Forum Vebikus, Kulturzentrum Kammgarn, Baumgartenstrasse 19. Öffnungszeiten: Donnerstag 18 bis 20 Uhr, Freitag/Samstag 16 bis 18 Uhr, Sonntag 12 bis 16 Uhr. Achtung: Während des Schaffhauser Jazzfestivals ist der Vebikus wie folgt geöffnet: Donnerstag, 23. 5., 18 bis 20.15 Uhr; Freitag, 24. 5., 16 bis 20.15 Uhr; Samstag, 25. 5., 16 bis 20.15 Uhr (und je während der ersten Konzertpause). (red)

www.vebikus.ch

Eigenwillig unentschlossen

Wintersleep verstecken sich gerne hinter einem dichten Klangnebel, der sich erst beim Zuhören lichtet. Am Sonntag präsentieren sie ihre melancholischen Songs im Albani.

SANDRA BIBERSTEIN

Niemand tritt gerne auf der Stelle. Doch einen Schritt nach vorne kann auch zwei zurück bedeuten. Mit ihrem dritten Album «Welcome to the Night Sky» (2008) und den Singles «Archaeologists» und «Oblivion» schafften die kanadischen Indierocker Wintersleep schlagartig den kommerziellen Durchbruch. In Kanada gewannen sie den renommierten «Juno»-Award in der Kategorie «New Group of the Year». Mit den Editors und Pearl Jam tourten sie um die Welt und ernteten überall Lobeshymnen für ihre luftig-leichten Rocksongs.

Zwischen Folk, Electro und Pop

Doch so ganz identifizieren konnte sich Wintersleep nicht mit ihrem Sound. Frontmann und Singer-Songwriter Paul Murphy schwebte etwas anderes vor. Was, das schien er aber selbst nicht zu wissen. Zusammen mit Mogwai-Produzent Tony Doogan gingen Wintersleep nach der Tournee ins Studio und nahmen «New Inheritors» (2010) auf – eine Platte, die zwar einmal mehr bestätigt,

dass die Band unglaublich talentiert und vielfältig ist, aber den Hörer etwas verloren zurücklässt. Irgendwo zwischen Folk, Electro und Pop siedeln sich die Songs auf «New Inheritors» an, das Ganze jedoch klingt ein bisschen überambitioniert und konzeptlos.

Wintersleep scheitern auf dem Album vor allem an den eigenen Ansprüchen. Mal orientierten sie sich an countryesker Besinnlichkeit, dann wieder probierten sie es mit psychedelischen Ausbrüchen. Hektische Schlagzeugparts, massenhaft Hall und rasanter Gitarrenpassagen wirken zusammen etwas gar kontraproduktiv.

Zwei Schritte zurückzumachen, lohnt sich meist: Inzwischen scheinen die Kanadier herausgefunden zu haben, wohin ihr Sound gehen soll. «Hello Hum» heisst ihr neuestes Album, das 2012 veröffentlicht wurde.

Öfters mal auf Replay drücken

Neben Mogwai-Produzent Doogan feilte auch Dave Fridmann, der unter anderem auch die Alben von Flaming Lips, Mercury Rev und MGMT produzierte, an den Songs mit – beides Produzenten mit Gespür für ausgeklügelte Songs und gute Beats. «Hello Hum» kommt deutlich kompakter daher als

seine Vorgängeralben, auch wenn die Songs immer noch etwas ihren eigenen Willen haben. «Hello Hum» ist kein Easy-Listening-Album. Man muss sich Reinhören, öfters mal auf Replay drücken, bis es einen packt. Angedeutete Melodien kristallisieren sich mit der Zeit heraus. Die Schlagzeugbeats, die anfangs mehr an dem Ganzen vorbeizuspielen scheinen, fügen sich doch noch in das Ganze ein.

Während die ersten paar Songs wie «Nothing Is Anything (Without You)» schnell an Spannung verlieren, entfaltet sich auf dem zweiten Teil des Albums dann doch noch die wunderbare melancholische Klangwelt, für die Wintersleep auch bekannt sind. Der folktümlich angehauchte Indierock, der stimmlich irgendwo zwischen R.E.M., Interpol und My Morning Jacket liegt, bedient sich gerne verspielter Elemente, die man zuerst einmal ordnen muss.

Spätestens bei «Rapture», «Unzipper» und «Zones» hat sich dann aber der Klangnebel gelichtet. In «Hello Hum» stecken hörbar eine Menge Arbeit sowie viele clevere Ideen, nur halt noch immer etwas wenig Entschlossenheit. Das dürfte sich aber beim nächsten Album auch geändert haben. Denn Wintersleep sind fest entschlossen, einen weiteren Schritt nach vorne zu machen. Live von ihrem Sound überzeugen kann man sich am Sonntag. Dann sind Wintersleep im Albani.

Wintersleep

Albani, Sonntag, 12. Mai, 20.30 Uhr



Wunderbar melancholische Klangwelt: Wintersleep. Bild: Scott Munn

Künstlergruppe verstärkt

Erwin Schatzmann ist dabei. Die Generalversammlung der Künstlergruppe Winterthur hat den Holzbildhauer aus dem Morgenland in die Gruppe aufgenommen, wie einer Medienmitteilung zu entnehmen ist. Weitere neue Aktivmitglieder der Künstlergruppe sind Dave Bopp, Gianin Conrad, Nicola Grabielle, Pascal Kohtz und Susan Schoch. Das Verfahren soll nun präzisiert und «aufgrund gemachter Erfahrungen» angepasst werden. Matthias Erzinger ist für zwei weitere Jahre als Präsident gewählt worden; neu im Vorstand sind Kathrin Bänziger, Eveline Cantieni und Stefanie Eins. (red)

Grosser Erfolg der Flugbilder

Die Ausstellung «Wovon wir leben. Flugbilder von Georg Gerster» der Fotostiftung Schweiz in Winterthur stösst auf sehr grosses Publikumsinteresse. In sechs Wochen haben über 12000 Besucherinnen und Besucher die spektakulären Aufnahmen des Doyens der Schweizer Flugfotografie gesehen, wie die Fotostiftung meldet. Die Schau, die sich dem brisanten Thema der Welternährung widmet, zeigt 50 Highlights aus 50 Schaffensjahren. Die Ausstellung dauert noch bis Sonntag, 26. Mai 2013. (red)

www.fotostiftung.ch